

Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur
Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte
Band: 2 (1922-1923)
Heft: 2

Artikel: Was der Welt zugestossen ist
Autor: Jenny, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-154659>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was der Welt zugestochen ist.

Von
Ernst Jenny.

I.

Kapitalverschiebungen.

Über die Krise der Weltwirtschaft wird reichlich genug geschrieben. Zugem dem fühlt sie jeder am eigenen Leibe; irgendwo drückt sozusagen einen jeden der Schuh oder würgt ihn der zu eng gewordene Krallen. Als Konsument wird jeder irgendwie betroffen, indem er empfindet, daß er seine einstigen Bedürfnisse, an die er sich gemäß seinem bisherigen Kulturstand gewöhnt hat, nicht mehr in gleicher Weise befriedigen kann. Als Produzent ist gleichfalls jeder in schmerzliche Mitleidenschaft gezogen. Viele der zu seiner Sanktionierung notwendigen Dinge sind kaum mehr aufzutreiben, die Löhne laufen seinen vorsichtigsten Kalkulationen davon; und die Absatzmärkte verstopfen sich ihm, also daß der Warenumschlag gefährdet ist. Die einzelnen Wirtschaftszweige, die sich früher in so völliger Harmonie zu ergänzen schienen, wollen nicht mehr richtig ineinander übergreifen. Es ist, als seien alle Gelenke der Wirtschaft auseinandergerissen. Die Währungen der einzelnen Länder, auf deren exakter Einstellung die ungeheuren Warenumsätze des Weltverkehrs vor allem beruhten und sich so schlank vollzogen, klaffen derart auseinander, daß sich zwischen ihnen Abgründe auftun, in die Waren und Anlagewerte der einzelnen Länder in chaotischem Strudel versinken. Dabei seufzt das eine Land über die dadurch veranlaßte furchtbare Vergeudung und Verschleuderung seiner letzten Wirtschaftskräfte, indes der Nachbar sich nur leuchend des Anpralls jenes heranbrandenden, seine Industrien unterwaschenden Warenenschwalls zu erwehren vermag. In manchen Staaten zählen die Arbeitslosen nach Millionen, obwohl ein Überschuß brachliegender Kapitalskraft überall deutlich zutage tritt; nicht weit von ihnen arbeiten von unerschwinglichen Lasten bedrückte Nationen von fiebernder Not geheizt, um doch nur von der Hand in den Mund zu leben, ohne die Mittel zu erträglichem Unterhalt und zum nötigsten Ausbau ihrer Wohnstätten und Kulturstitutionen erschwingen zu können.

Darüber wird weidlich gejammert und debattiert. Finstere Verzweiflung breitet sich über die Welt; Millionen von Menschen haben ihre Lebensfreude eingebüßt, und ein dumpfes, unheildrohendes Murren geht durch die Massen, — heranbrausender Wahnsinn... Bolschewismus...

Und bei alledem sind Valutanöte, Arbeitslosenelend, Teuerung, Unverkäuflichkeit angestapelter Warenbestände bei schneidendem Mangel vieler Verbraucher doch nur äußere Anzeichen, bloße Symptome eines viel tiefer sitzenden Sammers; kleine Widersprüche als Ausläufer eines grandiosen elementaren Widersinns. Ungeachtet ihrer grotesken Verzerrung sind es nur oberflächliche Kräuselungen als Folge eines die Grundfesten der Welt-

wirtschaft erschütternden Wahnsinns, wie etwa geborstene Häuser, abgerutschte Berghänge, angestaute Wildbäche und umgekippte Waldungen im offenen Gelände ein Erdbeben begleiten, das auf gewaltigen Umwälzungen tief im Erdinnern beruht. Was sich während des Weltkrieges und — mehr noch und in verschärfter Weise — als Folge der sinnlosen Friedensschlüsse zugetragen hat, das ist in der Tat mit einer solchen geologischen Verwerfung vergleichbar. Denn die Grundsichten der Weltwirtschaft sind unterbunt und planlos durcheinander gerüttelt. In doppelter Hinsicht ist die normale Lagerung der Wirtschaftskräfte auseinander gerissen. Einmal hat sich ein schier unüberbrückbarer Abgrund zwischen Verbrauch und Gütererzeugung der Welt aufgetan. Zum andern ist die Produktion selber erlahmt infolge einer wirren, unorganischen Verzettelung und Beschleuderung der Grundelemente der Gütererzeugung, nämlich Arbeit und Kapital. Beide Elemente, die so völlig aufeinander angewiesen sind, daß eines ohne das andere für die menschliche Wirtschaft leistungsunfähig werden muß, finden sich heute meilenweit, über ganze Länder und Staaten hinweg getrennt und willkürlich auseinandergezerrt. Mit dieser Frage wollen wir uns hier näher befassen.

Zunächst hat der Krieg zur Folge gehabt, daß ungeheure Werte völliger Vernichtung preisgegeben wurden. Ganze Provinzen sind buchstäblich dem Erdboden gleich gemacht durch die darüber hinwegbrausenden Kämpfe. Mehr als das: teilweise ist sogar der Erdboden auf Jahre hinaus seiner Fruchtbarkeit beraubt worden. Wir wissen ja, wie grauenhaft die Verwüstung zum Beispiel der französischen Norddepartemente ist. Dazu kommt, daß vier Jahre lang Dutzende von Millionen fleißiger Hände und Hunderttausende rühriger, erfindungsreicher Köpfe in den kriegsführenden wie in den neutralen Staaten keine werbenden Werte mehr schufen, sondern lauter teuere Dinge aus kostbarem Material, die buchstäblich „verpulvert“ wurden. Ein unermeßlicher, innerhalb eines Menschenalters nicht wieder einzubringender Ausfall für die Versorgung der Welt!

Daneben sind aber auch gewaltige Mengen an wertvollsten Produktionsmitteln, die zu normalen Zeiten zum Ausbau der Volkswirtschaften zu gesteigerter Gütererzeugung verwandt, also der reichlicheren Bedürfnisbefriedigung der Menschheit zugeführt worden wären, in Anlagen von Gebäuden, Schiffen, Werkstätten mitsamt ihren maschinellen Einrichtungen verbaut werden, die heute nahezu nutzlos daliegen; eine weitere Vergeudung von Produktionskraft. Dies gilt durchaus nicht, wie man denken könnte, bloß für die unmittelbar Kriegsmaterial erzeugenden Einrichtungen. Alle Länder gerieten im Kriege unter den Zwang weitgehender Eigenerzeugung ihres Bedarfes. Die Folge war eine Art überspannter, höchst unwirtschaftlicher „Omniproduktion“, die allen ökonomischen Gesetzen vom natürlichen Standort der Industrien und der billigsten Erzeugung Hohn sprach. So sehr, daß heute das Weltgewerbe ganz unsachgemäß verteilt ist und unzählige teuere Anlagen in der ganzen Welt an den ungünstigsten Stellen zu stehen kamen und unrentabel zu arbeiten gezwungen sind, wenn sie nicht überhaupt zum Stillstehen genötigt sind. Damit ist das feine, ungemein gut eingespielte Triebwerk der Welt-

wirtschaft, wie es vor dem Kriege fast reibungslos arbeitete, schwer beschädigt. Viele Verzahnungen greifen nicht mehr ineinander; viele Räder sind zum Leerlauf verurteilt. Erschwerend wirkt auf diese Kräfteverschwendungen der Umstand, daß manche Länder sich auf Aufrechterhaltung ihrer — weltwirtschaftlich gesehen — völlig unrentablen Anlagen versteifen, sie füinstlich durch Zollschutz rentabel zu machen suchen, wodurch sie, ohne sich selbst auf die Dauer besser zu stellen, auch noch die Arbeitsmöglichkeit der von Alters her an ihren richtigen Standorten befindlichen Industrien beeinträchtigen, — die Schweiz weiß ein trauriges Lied davon zu singen!

Endlich sind Millionen von Menschen im kräftigsten Mannesalter durch den Tod dahingerafft worden, die mehr schafften, als sie unmittelbar verzehrten. Heute sind die Nationen, die im Kriege bluteten, sämtlich in wirtschaftlicher Beziehung sehr viel ungünstiger nach Altersstufen zusammengesetzt; dergestalt, daß die zehrenden Zahrgänge — Greise, Kinder, auch Frauen — unverhältnismäßig stark die hauptsächlich schaffenden überwiegen.

So hat der Krieg die Menschheit, weltwirtschaftlich gesehen, um ein ganzes Kulturzeitalter zurückgeworfen; die Weltwirtschaft ist, gegen früher, kapitalarm geworden und obendrein an Arbeitskraft geschrägt. Zugleich hat sich aber schon im Krieg ein Prozeß angebahnt, der noch viel verhängnisvoller werden sollte und den zudem der Frieden in ungeheuerlichem Maßstab vergrößert hat. Das ist die weltwirtschaftliche Auseinanderreihung von Kapital und Arbeit. Dadurch trat zu den erwähnten absoluten Einbußen von Arbeit und Kapital noch die Herabminderung ihrer relativen Ergiebigkeit.

Jedem Land war eine ganz bestimmte Proportion dieser beiden Elemente eigentümlich. Sie war historisch geworden, also organisch erwachsen, und die gesamte Kultur eines Landes als wirtschaftlicher Organismus war darauf eingestellt. Das Verhältnis von Kapital und Arbeit war für jedes Land ein streng gegebenes, naturnotwendiges. Während des Krieges trat nun eine Transfusion des Kapitals von frankhaftem Ausmaß ein. In der Hauptsache vollzog sich dies auf dem Wege der Verschuldung, wenn auch die direkte Ueberweisung von angesammelten Reichtümern eine ebenfalls nicht unerhebliche Rolle spielte. Ganze Länder, die früher zu einem erheblichen Teil von den Erträgen ihrer Auslandsguthaben lebten, sind dieser verlustig gegangen und ihrerseits tief verschuldet worden; sei es, daß diese Auslandsguthaben zur Besteitung der Kriegsausgaben abgestoßen werden mußten, wie es zum Beispiel von Seiten Englands geschah, sei es, daß sie ihnen entrissen wurden, wie Deutschland, das im Friedensschluß eine wirtschaftliche Verstümmelung ohne gleichen erlitt. Andere Länder, die einst mit ihrer Volkswirtschaft fremden Staaten tributpflichtig waren, haben unermäßliche Reichtümer angehäuft und sind aus Schuldnerstaaten zu Gläubigern geworden, auf Grund einer ruckartig verschobenen Zahlungsbilanz, ohne daß sie ihre Wirtschaft so hastig hätten umstellen und organisch anpassen können. Nicht umsonst tritt in den Vereinigten Staaten dieses Mißverhältnis am schärfsten hervor. Waren sie doch in der

Vorkriegszeit mit etwa 20—25 Milliarden Dollars dem Ausland verpflichtet, während ihnen jetzt allein die fremden Regierungen über 11 Milliarden schuldig sind! Die furchtbare Arbeitslosigkeit ist die unvermeidliche Folge dieses Missverhältnisses zwischen Arbeitskapazität und ungeheurer Zusammenballung von Kapital; weder vermag die vorhandene Arbeitskraft diese Kapitalverklumpung in gegliederte Bewegung zu versetzen, weil kein nutzbringender auswärtiger Absatz vorhanden ist, noch bietet die Gesamtheit der einheimischen Volksmassen einen genügenden Markt für den Verbrauch der erzeugten Güter.

Man könnte einwenden, es habe doch schon früher verschuldete Länder gegeben; warum stellte sich damals kein derartiges Missverhältnis heraus? Die Antwort ist einfach. Früher bildeten sich solche Schuldverhältnisse auf Grund gesunder, rein wirtschaftlicher Bedürfnisse heraus und beruhten auf sich aufwiegender Leistung und Gegenleistung. Den Schuldbeziehungen der Nachkriegszeit liegen jedoch keinerlei wirtschaftliche Notwendigkeiten zugrunde, und kein Ausgleich von Leistung und Gegenleistung mildert ihre Spannungen. Die jetzigen Finanzbeziehungen entstammen politischen Motiven, und zwar dem allerunwirtschaftlichsten derselben, — dem Krieg. Der Krieg ist die größte wirtschaftszerstörende Gewalt; ein gewährter Kriegskredit trägt zur Aushöhlung der Volkswirtschaft bei, hinterläßt stets einen ökonomischen Leerraum. Wenn ein Land dem anderen Barmittel zur Kriegsführung vorstreckt, ihm Munition, Waffen, Panzerschiffe, Konserven, Sattel- und Schuhzeug liefert und sie ihm als hohe Schuld anfreidet, so ist dies etwas wesentlich anderes, als wenn ein Land dem anderen die Mittel kreditiert zum Ausbau seines Verkehrswesens, zur Befruchtung seines Gewerbeslebens durch Fabrikanlagen, zur Melioration seines Bodens. Im einen Fall verbleibt dem Schuldner nichts als — die unfruchtbare, an seinem Lebensmarkt zehrende Schuldenlast, weil erhaltenes Material und Geld für unwirtschaftliche Zwecke eingesetzt sind. Im anderen Falle kommt der Schuldner in den Besitz von Bahnen, Hafenanlagen, Bergwerken und anderen Anlagen zur Hebung seiner Naturschätze, Werkstätten zu deren Verarbeitung, — kurz, es verbleiben werbende und dauernde Reichtümer in seiner Hand. Dabei stellt sich auch bei ihm ganz selbsttätig Arbeitskraft und Bodenproduktion auf die zugeführten Kapitalsmengen zu harmonischer Gesamtleistung ein. Sein Wirtschaftskörper erstarkt, das Leben pulsiert kräftiger und trägt Früchte.

Was nun den verschiedenen Ländern im Kriege und nachher unter den Friedensverhältnissen zugestoßen ist, besteht in einer *Bereitung* dieser organischen Volkswirtschaften. Auf der einen Seite finden sich ungeheure Kapitalmassen „zu schrecklichen Klumpen geballt“ in Gestalt von Schuldforderungen, angestapelten Luxusgütern, Goldmassen, die schlechthin bei dem „glücklichen Besitzer“ keine entsprechende Verwendung finden können. Manche Länder, wie die Union, sind in die Rolle eines modernen Königs Midas geraten, da ihnen alles zu eitel Gold wird, was sie berühren, und sie dabei nicht satt zu essen haben können! Andere Länder sind dafür bis zum äußersten verarmt. Ungeheure Massen werbender Güter sind ihnen entrissen; dazu sind sie mit unerträglichen Abgaben

und Zinsgefallen belastet, die sie ohne Gegenleistung abzuliefern haben, so daß ihnen wenig mehr übrig bleibt als die Arbeit ihrer Hände. Weil ihnen dabei die Möglichkeit abgeschnitten ist, diese Arbeit auch wirtschaftlich zu „verwerten“, das heißt in Werte umzusetzen — da sie solche ja Kraft der Schuld- resp. Kontributionsverhältnisse ohne Gegenwert hergeben müssen — so gerät darüber die ganze Tauschwirtschaft der Welt in s Stößen. Diese Länder müssen „zinsen“ für Kapitalien, die sie entweder in den Schlund des unersättlichen Krieges warfen oder die sie, wie die Kontributionsschulden, überhaupt niemals erhielten. So sind sie genötigt, ihre Arbeitskraft aufs Neuerste auszunützen und deren Erzeugnisse in unwirtschaftlichster Weise dranzugeben, ohne in den Stand zu kommen, ihrerseits Waren für ihren Verbrauch zu beziehen. Derart ist der Kreislauf des Welthandels gestört: Gold häuft sich in raschem Strom zu Gold, indes die Warenmärkte stagnieren.

Die ganze Weltwirtschaft ist somit zu Bruch gegangen und in Trümmer gesprengt. Der normale Tauschverkehr der Volkswirtschaften untereinander ist unterbunden, was gleich schmerzlich empfunden wird von den überfältigten wie von den in hoffnungsloser Armut versinkenden Ländern. Weltwirtschaftlich betrachtet führt diese Zerreibung vieler organisch gewordener Volkswirtschaften zu einer Überfülle von unverkäuflichen Gütermengen und brachliegenden Produktionsanlagen an einigen Orten, an anderen zu fieberhafter Ueberspannung der Arbeitskraft, ohne Aussicht ungeachtet aller Anstrengungen über die äußerste Notdurft hinaus zu erhöhtem Verbrauch gelangen oder den notwendigsten Ausbau der eigenen Wirtschaft vornehmen zu können. Dieses Verhängnis muß notgedrungen, wenn ihm nicht rechtzeitig Einhalt geboten wird, zu einem ungewönden Überkapitalismus mit allen seinen Auswüchsen in den einen Staaten, zu allmählicher Proletarisierung in den anderen führen. Welche ungeheuren Gefahren dies für die Welt in sich birgt, bedarf kaum einer Schilderung. Die Weltwirtschaft geht zu Bruch und ein verzweifelter Existenzkampf der Völker wird entfesselt, — als direkte Folge des verheißenen „Weltfriedens“.

Nachtrag.

Der Gedanke einer Scheidung zwischen frondenden und herrschenden Ländern, nach den Grundsätzen kapitalistischer Dienstbarkeit, scheint in der Luft zu liegen. Seitdem diese Zeilen niedergeschrieben waren, hat erstmals ein französischer Politiker die klare Fassung gebraucht und von den „états prolétaires et capitalistes“ gesprochen. Und praktische Ansätze zu einer solchen Herrschaftsorganisation scheinen bereits im Werden begriffen zu sein. Denn wie bekannt sind den Russen seitens der Entente eine Reihe von Kapitulationsbedingungen zugeschrieben, die auf Gründung einer Dette Publique Russe hinauslaufen würden. Den Deutschen wird ebenfalls, in Verbindung mit der Valorisation der Reparationsschuld, zur Auspierung Deutschlands, die Errichtung einer Dette Publique Allemande zugemutet, der fast sämtliche wesentlichen Souveränitätsrechte zustehen sol-

len, — weitgehender als sie die schon bestehende Dette Publique Ottomane besitzt. Das würde die Schaffung höherer Länder und Nationen zur Folge haben, die schließlich genau in den gleichen Abhängigkeitsverhältnissen zu den wirtschaftlich stärkeren Ländern ständen, wie die ganz oder halb besitzlosen Arbeiterschaften den besitzenden Ständen gegenüber. Es würde die Uebertragung der Gegensätze von Arm und Reich auf das Gebiet der internationalen Beziehungen bedeuten.

Vorgeschichte des Weltkrieges.

Von
Hermann Bächtold.

III.

Mit dem zu Ende gehenden Jahr 1901 war die Periode deutsch-englischer Bündnisverhandlungen abgeschlossen; die eigentliche Vorgeschichte der Katastrophe von 1914 setzt ein, ein Zeitpunkt von weltgeschichtlicher Bedeutung. Der verhängnisvolle Knoten, den die Staatsmänner von 1914 nur noch durchhauen, nicht mehr lösen konnten, begann sich zu schürzen.

Die sich anbahnende Kontinentalkrise wuchs aus den um die Jahrhundertwende reif gewordenen Spannungen auf dem kolonialen Kampffeld empor. England, entschlossen in der aufzereuropäischen Welt den Großmächten des europäischen Festlandes gegenüber seine Hegemonie zu sichern und seinen Weltreichsbau vollends auszustalten, leitete das Unwetter auf den Kontinent ab. Es vermochte die Heimatgegensätze der Festlandmächte zu neuem Erwachen zu bringen. Diese Heimatgegensätze waren seit der letzten allgemeinen Kontinentalkrise von 1885 bis 88 mehr oder weniger latent geblieben.

Der kolonial imperialismus dieser Mächte war von 1888 bis 1898 in gewaltigen Sturzwellen über die Welt gegangen, der französische und russische mehr rein politisch und landerobernd, der deutsche mehr wirtschaftlich. Auf hundert Säulen war — die feindliche Brandung abschützend — der indoceanische Weltreichsbau Englands aus der Flut empor gestiegen. Für die letzte Eindedung dieses Baues aber schien der dreifache französisch-russisch-deutsche, d. h. der gesamtfestländische Wettbewerb, zu gefährlich. England begann den Gesamtgegner, der zwar kaum je in Kollektivaktionen aufgetreten war, auseinanderzusprenzen. Es setzte von 1898 bis 1901 unermüdlich an, die eine Machtgruppe, Deutschland bezw. den Dreibund, an sich zu ziehen. Das hätte die Franzosen und Russen — die erstern wohl in panischem Schrecken — aus den Kolonien nach Europa, an die deutschen Grenzen selbst, zurückgetrieben, hätte England entlastet Europa belastet. Deutschland ging nicht darauf ein.

England macht sich nun daran, die andere Großmachtgruppe, die französisch-russische, zu gewinnen, sie von den Zielen kolonialpolitischer Mächtersträh-